



Margriet de Moor, **Schlaflose Nacht**. Novelle. Übersetzt von Helga van Beuningen. C. Hanser Verlag, München 2016. 127 Seiten, 16 Euro



Catalin Dorian Florescu, **Der Mann, der das Glück bringt**. Roman. C. H. Beck, München 2016. 327 Seiten, 19,95 Euro

Das große Fragezeichen

Eine Novelle um Liebe und Tod

Von Irene Fercht

Sie war ihm dankbar, dass er den Backofen in ihrer Kopfhöhe eingebaut, die Küchenzeile auf ihre Körpergröße abgestimmt und einen weichen Holzfußboden gelegt hatte. Darüber hinaus gab es wenig Grund für Dankbarkeit – »man merkte nicht viel von ihm« – und für positive Erinnerungen. Zumindest waren sie überlagert von dem, was alle nur »das Unglück« nannten, und dem sie »wahnsinnig machenden Geheimnis«: Der junge Ehemann Ton hatte sich vierzehn Monate nach der Hochzeit im Treibhaus erschossen. Kein Abschiedsbrief wurde gefunden, niemand konnte sich diesen Selbstmord erklären, am wenigsten die alleingelassene Frau.

Anderthalb Jahrzehnte später erlebt die Ich-Erzählerin in Margriet de Moors älterer, nun neu bearbeiteter und übersetzter Novelle eine, besser: *die* titelgebende schlaflose Nacht. Während wieder einmal ein Mann in ihrem Bett erschöpft und tief schläft, treibt ihre Unruhe sie in die Küche, wo sie, wie schon so oft, über Stunden Kuchen bäckt.

Währenddessen kreisen ihre Erinnerungen um die Lebens- und Familiengeschichten und wir LeserInnen nehmen Anteil daran, an dem Kennenlernen in Studentenkreisen und dem Verlieben beim Schlittschuhlaufen, der Übernahme der Landwirtschaft nach dem überraschenden Tod seines Vaters, ihrem Wunsch als junge Witwe, unbedingt dort in dem Haus auf dem Land im Norden zu bleiben, obwohl sie als Lehrerin überall eine Stelle gefunden hätte. Ihre Schwägerin Lucia war die einzige, die dies nicht nur verstand, sondern sogar forcierte. Und ihr darüber hinaus riet, den Begierden zu folgen, Männer auf einen Tag und eine Nacht einzuladen – für ein kurzes, bescheidenes Glück.

Wie dann irgendwann ein Mann, selber verlassen und seelisch beschädigt, auf ihre Anzeige reagiert, wie er die richtigen Fragen oder auch keine stellt, wie sie beide während des gemeinsamen Besuchs im Zoo, des Wanderns durch den überfrorenen Wald in ein Gespräch eintauchen, dessen Vertrautheit möglicherweise einen Neuanfang verheißt – davon erzählt Margriet de Moor. Und es gelingt ihr, das weite Feld um Liebe und Tod, Verrat und Glücksverlangen in einer schmalen Novelle eindrücklich und unbedingt lesenswert zu behandeln. ■■■

Dieser irre Wunsch nach mehr

Übers Glück und die Sehnsucht danach

Von Klaus Hübner

Die Sehnsucht nach einem besseren Leben – vielleicht ist das immer schon sein Hauptthema gewesen. Und das Niemals-Aufgeben. Manches aus dem neuen Roman des 1967 im rumänischen Timisoara geborenen Zürchers Catalin Dorian Florescu glaubt man zu kennen, das magisch grundierte Universum des Donaudeltas zum Beispiel und dessen von Unterentwicklung und Existenznot geplagte Bewohner. Doch *Der Mann, der das Glück bringt* ist anders als seine fünf Vorgänger – noch reicher an Abenteuern und Grausamkeiten, opulenter, weltumspannender.

Der bitterarme Zeitungsjunge im eisigen New York, der sich später als Großvater des Erzählers entpuppt, träumt davon, Sänger zu werden in einem der Vaudeville-Theater Manhattans – wie schön wäre es, ein Mann zu sein, der das Glück bringt! Doch erst einmal muss er in dieser gnadenlosen Stadt überleben. Vom gelobten Land Amerika hat man auch an der Donaumündung schon gehört, einer Landschaft, die »wie aus der Zeit gefallen schien« – einer Gegend, wo man dem »Necuratul«, dem Unsauberen, spricht: dem Teufel, noch näher ist als am East River. Immer aufregender verwebt Florescu einen amerikanischen und einen rumänischen Erzählstrang. Die Geschichte dreier Emigranten- oder Fast-Emigranten-Generationen wird von den Enkeln Ray und Elena erzählt, die sich zufällig am 11. September 2001 in New York treffen, wo Elena die Asche ihrer toten Mutter verstreuen soll. Asche, und das an Nine Eleven! Geht's noch? Doch hier haben alle Details ihren höheren Sinn. So traurig manche von ihnen stimmen können – die bunte Fülle des Erzählten sorgt dafür, dass der Leser am Ende beglückt erkennen wird, eine literarisch avancierte Chronik des 20. Jahrhunderts kennengelernt zu haben. Mit besonderem Blick auf die Jahre 1899, 1919, 1937 und 2001, in denen sich die Geschichten der Figuren mit oft nur ange deuteten Wendemarken der Weltgeschichte berühren. Vor allem aber ist *Der Mann, der das Glück bringt* ein packender Hymnus an die Großartigkeit des Lebens. Und nebenbei untergräbt der Roman das allzu leichtfertige Versprechen der Moderne: allen Menschen dieser Welt das Glück zu bringen. Das Leben, bunt und wild und glänzend, bleibt ein zäher Kampf. Auch nach Nine Eleven. ■■■